



Watschenmanns Abgang

Hagard von Lukas Bärfuss, nominiert für den Preis der Leipziger Buchmesse

Von Wolfgang Höbel

EIN MANN HAUT AB, verschwindet, kommt aus nichtigem Grund sich und der lärmenden Welt abhanden: Dieses Erzählmotiv der literarischen Moderne ist für viele Schweizer Schriftsteller offensichtlich eine Art Obsession. „Wenn du fort bist, bist du fort. Das ist alles. Glaubst du, um dich könnte man weinen?“, heißt es in Robert Walsers berühmtem Roman *Geschwister Tanner* aus dem Jahr 1907. *Zündels Abgang* nannte der Schriftsteller Markus Werner 1984 sein sich auf Walser berufendes Buch über einen Lehrer, der sich voller Zorn davonmacht aus seinem Leben. Von Männern, die auf eher sanfte, kaum erklärliche Weise plötzlich austicken und irrational ihrer Wege gehen, berichten auch

zwei neuere Schweizer Erfolgsbücher, Peter Stamms Roman *Weit über das Land* und Jonas Lüschers Roman *Kraft*.

Der Schriftsteller Lukas Bärfuss schickt nun in *Hagard* einen nicht mehr jungen Helden auf einen Irrlauf durch eine als Zürich erkennbare Schweizer Stadt. Philip ist „ein Mann Ende vierzig, schwer und in den vergangenen Jahren etwas aus der Form geraten“. Er verdient sein Geld mit Immobilien, ist zu einem Geschäftstermin im Café verabredet und später mit Belinda, die als Tagesmutter sein Kind betreut. Doch dann wird Philip durch einen einzigen Blick gleichsam

verhext. Im vorabendlichen Gedränge eines März-tages im Jahr 2014 sieht er an einem Kaufhaus-eingang eine Frau, der er spontan zu folgen beschließt. Zuerst ist es ein Spiel, das er jederzeit abbrechen zu können glaubt. Philip ist hingerissen von den „pflaumenblauen Ballerinas“ seiner Sehnsuchtsfrau und nimmt die Rolle eines Jägers, eines Stalkers an. Er folgt der Frau am Seeufer entlang bis zu einem Geschäft, wo sie einen Pelz abholt. „Mädchenhaft war vielleicht nur der Körper, das Gesicht aber zerfurcht und runzelig?“, fragt sich der Held. Seine Begierde nach der Fremden, einer Venus im Pelz, steigert sich. Er folgt ihr zum Bahnhof, steigt in einen Vorortzug, sieht die Frau ein Wohnhaus betreten und verbringt eine Nacht im Freien. Philip hat kein Geld dabei, der Akku seines Mobiltelefons leert sich unerbittlich. Er sagt weder der versetzten Belinda noch seiner Sekretärin (sie heißt Vera) Bescheid. Er verwildert. In einer Dönerbude stürzt er sich am nächsten Morgen auf die Essensreste, die ein anderer zurückgelassen hat. Er verliert einen Schuh und behilft sich mit einem lächerlichen Plüschpantoffel. Dann entschließt sich Philip, um dem Drang zur fremden Frau nachzukommen, zu einer verhängnisvollen Aktion.

Der Roman *Hagard* ist ein Spiel mit düsterer Zeitkritik und allerlei literarischen Verweisen. Geradezu aufdringlich hantiert das Buch mit den Genresignalen der Novelle. Der Titel bezeichnet

Seine Begierde nach der Fremden, einer Venus im Pelz, steigert sich.

einen abgerichteten Falken, der das Wappentier der Gattung ist, seit Giovanni Boccaccio im 14. Jahrhundert mit dem Novellenschreiben anfang. Bärfuss lässt einen zweifelnden Berichterstatter auftreten, der dem Leser berichtet, was mit Philip geschah – und in der Welt um ihn herum. Ein Flugzeug der Malaysia Airlines verschwand in jenen Märztagen samt Passagieren vom Radarschirm, in der Ukraine wütete ein Krieg. Beides Zeichen eines „Untergangs der Welt, wie wir sie kannten“. Wer spricht hier? Der Autor Bärfuss, Philip selbst – oder der unbekannte Erzähler, der mit den Lesern über Philips Verhalten rätselt? Er behauptet: „Ich konnte in Philips Sehnsucht nichts anderes erkennen als Kitsch.“ Zugleich bewundert der Erzähler den Helden: „Er hat sein Verderben nicht gesucht, nicht einmal die Gefahr, obwohl er dann, als es so weit war und er begriff, an welchem Faden seine Existenz hing, sich dieser Gefahr stellte, ohne zu zögern.“

Die Schwäche und die Stärke des Schriftstellers Lukas Bärfuss ist es, dass er sehr viel geschickter mit Gedanken jongliert als mit Emotionen. *Hagard* ist ein gelehrtes, scharfsinniges und ein bisschen humorloses Buch. Sein Held, der manchmal wie ein am Nasenring geführter Watschenmann wirkt, legt mehr und mehr seine zivilisatorischen Ketten ab und gefällt sich in der Rolle des Outlaws. „Gestern war er einer wie sie, heute verachtete er die Menschen“, erfahren die Leserinnen und Leser. Woher rührt diese Verachtung? Und was lehrt einen dieser Roman? *Hagard* ist ein erratischer Klotz in der Gegenwartsliteratur. Fest steht: Philip ist fort. Das ist allerhand – aber es lässt uns absolut kalt. Denn Lukas Bärfuss, das unterscheidet ihn von vielen vorherigen Porträtisten einsamer flüchtiger Schweizer Männerhelden, ist entschieden dagegen, dass wir um diesen Helden weinen.



Lukas Bärfuss:
Hagard.
Wallstein;
174 Seiten;
19,90 Euro.